

Marianne Gronemeyer

Erwachsenenbildung im Dilemma

Bifeb) 2009

Bildung ist knapp oder wird unvernünftigerweise zu knapp gehalten. Darüber ist man sich schnell einig. Wenn von Bildungsknappheit geredet werden soll, scheint ein Ton angeschlagen zu sein, der zum Mitsingen einlädt. Es scheint, als werde das uralte Klagelied über den Bildungsnotstand angestimmt, jenes von der chronischen Unterversorgung des Bildungssektors, innerhalb dessen die Erwachsenenbildung noch einmal besonders stiefmütterlich behandelt wird. Der bloße Rekurs auf Bildungsknappheit läßt offenbar nur eine geradezu logische Konsequenz zu: nämlich geeignete Mittel einzufordern, damit der Bildungsknappheit abgeholfen werden kann. Das ist ja überhaupt die einschlägige Gegenmaßnahme gegen die Knappheit, daß man ihr mit erhöhter Produktion, mit Wachstum also begegnet. Logisch: Wenn irgendetwas nicht reichlich genug vorhanden ist, dann muß man eben ein ‚Mehr‘ sicherstellen. Ein Mehr an Bildung ist, so wie die Dinge heute liegen, eine Frage der Zuweisung von finanziellen Mitteln. Der Benachteiligung des Bildungssektors in der staatlichen Ausgabenpolitik muß widersprochen werden. Allenfalls muß dem vermehrten Finanzbedarf, den das Bildungswesen geltend macht, durch Umverteilung, also durch die Neuordnung politischer Prioritäten Rechnung getragen werden. Die Friedensbewegung der achtziger Jahre hat dafür die einschlägige und zustimmungsfähige Formel bereitgestellt: *‘Bildung statt Raketen.’* Was wäre dagegen zu sagen? Allenfalls dies, daß gegen Völkermordgerät anderes eingewendet werden muß, als daß es zu viel kostet.

So weit so gut. Bei genauerer Betrachtung verliert jedoch das Notstandsargument seine Plausibilität. Von einem Gut zu sagen, es sei knapp, bedeutet nicht einfach die Feststellung seines geringen Vorkommens, also seiner Seltenheit. Knappheit bezeichnet vielmehr ein Verhältnis – besser gesagt: ein Missverhältnis - zwischen einem *Vorrat* an etwas und einem *Bedürfnis* nach etwas. Hier nun gerät die Erwachsenenbildung, die - mit ihrer Alimentierung unzufrieden - eine großzügigere Teilhabe am Gesamtkuchen einfordert, in Bedrängnis. Es wäre ja, um der Forderung nach besserer Ausstattung mit dem Hinweis auf die Knappheit der Bildung Nachdruck zu verleihen, der Nachweis zu führen, daß tatsächlich ein dürftiger Bildungsvorrat einem ungestümen und unabweisbaren Bildungsbegehren der Bevölkerung gegenübersteht. Nur dann bestünde nach der Definition Bildungsknappheit. Dem ist nicht so, wie jeder, der das mühselige Geschäft der Erwachsenenbildung kennt, weiß. Bildungsbegehrlichkeit muß in weiten Bereichen der Erwachsenenbildung schmerzlich vermißt werden. Tatsächlich wird die Zunft der Erwachsenenbildner von *ihren* sogenannten Adressaten schmählich im Stich gelassen bei der Forderung nach mehr Bildung.

Heißt das nun, daß Bildungsknappheit in der Erwachsenenbildung fehlangezeigt ist? Beileibe nicht. Wenn die Beobachtung stimmt, daß es ein Mißverhältnis zwischen einem kargen Bildungsvorrat und überschäumenden Bildungsbedürfnissen nicht gibt, dann kann sich die Erwachsenenbildung - wie es scheint mit Fug und Recht - auf ein anderes Mißverhältnis berufen: auf das Mißverhältnis zwischen *geringen Bildungsmöglichkeiten* und einem *objektiven*, sogar wachsenden *Bildungsbedarf*. Wenn auch die Bildungsbedürfnisse individueller Teilnehmer nicht die Expansion oder zumindest Bestandssicherung des Bildungssektors rechtfertigen, so ist - worin Einhelligkeit besteht - doch unübersehbar, daß ohne ein gewisses, zunehmend höheres quantitatives und qualitatives Bildungsniveau die Gesellschaft als ganze und ihre Mitglieder in ihr nicht bestehen könnten. Die Anforderungen, die die moderne Gesellschaft wegen ihrer Komplexität und rapiden Wandlung an die Individuen stellen muss, sind so geartet, dass keinesfalls die staatliche Daseinsfürsorge in Sachen Bildung sich auf das Jugendalter beschränken kann. Lebenslanges Lernen, das man inzwischen wegen der ungunstigen Assoziation der Lebenslänglichkeit mit der Verknastung ‚lebensbegleitendes Lernen‘ nennt, ist wie es scheint in modernen Gesellschaften ein dringliches Erfordernis. Bildung ist demnach knapp unabhängig davon, ob nun die potentiellen Teilnehmer nach ihr verlangen oder nicht.

Folgt man dem Knappheitsargument bis zu diesem Punkt, dann liegt das Operationsfeld, auf dem sich die Erwachsenenbildung zu bewegen hat, vor Augen. In gleicher Deutlichkeit offenbart sich jedoch das Dilemma, in dem sie steckt. In dem Maße, in dem sie sich des Knappheitsarguments bedient, beraubt sie sich ihrer Autonomie. Sie wird Auftragsarbeit und zwar in doppeltem Mandat:

Erstens: Sie wird tätig namens eines objektiven Bildungsbedarfs, den sie nicht selbst definiert. Das heißt, sie lässt sich ihre Ziele vorgeben von gesellschaftlichen Instanzen und von Problemdefinitionen, die sie in Dienst stellen.

Zweitens: Da nun einmal jedes Bildungsunternehmen die Mittäterschaft der zu Bildenden voraussetzt, zumindest ihre physische Anwesenheit, muß Erwachsenenbildung die Nachfrage nach dem, was sie im Angebot hat, erzeugen, das heißt, sie muß die *Bildungsbedürfnisse* herstellen. Tatsächlich ist ja ein Gutteil erwachsenenpädagogischer Grübeleien der Frage gewidmet, wie die Menschen dazu gebracht werden können, auch noch im Erwachsenenalter Bildung für so erstrebenswert zu halten, daß sie dafür ihr Budget an Zeit und Kraft und Geld ‚freiwillig‘ strapazieren; ein Bemühen, das seitens der Bildungseinrichtungen regelmäßig auf den Ausweg verfällt, die *Attraktivität des Lernangebots* zu erhöhen.

Um ihre Existenzrecht immer neu unter Beweis zu stellen und um auf der Prioritätenliste der Staatshaushalte nicht allzu weit abzurutschen, muß also die Erwachsenenbildung ihre gesellschaftliche Nützlichkeit behaupten. Sie muß plausibel machen, daß sie tatsächlich den Zwecken förderlich sein kann, die jeweils für vordringlich

gehalten werden. Das variiert insbesondere in Krisenzeiten, wie wir alle wissen, von Tag zu Tag und fordert den Einrichtungen der Erwachsenenbildung ein hohes Maß an „Flexibilität“, man könnte auch sagen Opportunismus, ab, das ihren eigentlichen Anliegen nicht sehr zuträglich ist. Darüber hinaus muß sie in Aussicht stellen, daß sie tatsächlich in der Lage ist, ein zahlreiches Publikum zu rekrutieren, das bereit ist, zu lernen, was jeweils gelernt werden muß. Sie muß den in ihre Alltagssorgen verstrickten und nicht eben bildungsbeflissenen Gesellschaftsmitgliedern Bildung irgendwie schmackhaft machen, um das als notwendig Deklarierte Notwendige in ihnen zum Bedürfnis werden zu lassen.

Damit führt sie ein ziemlich sachgezwängtes Dasein zwischen Bedarf und Bedürfnis, das die Frage nach ihrem Proprium, nach ihren Zielsetzungen kaum noch aufkommen läßt. Ihr aufklärerischer Impuls droht zwischen diesen Sach- und Erfolgswängen zerrieben zu werden, wofern sie nicht sogar *antiaufklärerisch* wird.

An vier Varianten will ich verdeutlichen, wie die Erwachsenenbildung um ihres Erfolges willen ihre Haut, will sagen: ihre Lehrfreiheit und ihre eigenen Zielsetzungen zu Markte tragen muß.

Da sind einerseits die Zwänge, die davon ausgehen, daß die Erwachsenenbildung zur Geschmackssache eines erst noch zu konstituierenden Publikums, das umworben sein will, wird. Die (erstens) *hedonistische* und (zweitens) *karrieristische* Variante der Erwachsenenbildung sind Zugeständnisse an die erforderte Attraktivität des Lernangebotes, mit der Teilnehmer und Teilnehmerinnen geködert werden sollen. Da sind auf der andern Seite die Pflichten, die der Erwachsenenbildung von der sogenannten objektiven Bedarfslage auferlegt werden von allen möglichen gesellschaftlichen Instanzen. In diesem Zusammenhang ist (drittens) zu reden von einer Asynchronizität zwischen dem Menschen und seiner Gerätewelt: die *adaptive* Variante. Und schließlich will ich (viertens) die Aufmerksamkeit der *katastrophendidaktischen* Variante zuwenden.

Die hedonistische Variante der Erwachsenenbildung.

Die Feststellung, daß wir in einer unumkehrbaren Epoche des konsumorientierten Hedonismus leben, hat in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Pier Paolo Pasolini zum Diskurs über die Moderne beigesteuert. Dem Wesen des hedonistischen Konsumismus, dieses „angsterfüllten Dranges, sich zu nivellieren“, ¹ komme ich freilich erst auf die Spur, wenn ich ihn interpretiere als ein großangelegtes Akkumulationsprojekt, bei dem es darum geht, in einer als endlich begriffenen Lebensspanne so viel Erlebnis, Annehmlichkeit, Behaglichkeit, Amüsement, Aufregung, Spannung und Lebenssteigerung wie nur möglich aus dieser chronisch zu kurzen Frist zwischen Geburt und Tod herauszuschlagen.

¹ Pasolini, Pier Paolo: Freibeuterschriften, Berlin 1979, S. 47.

Das Grundgefühl unserer Epoche ist panisch, beherrscht von der Angst, das Meiste, das Wichtigste und das Beste zu versäumen. In diesem von der Versäumnisangst getriebenen Run auf die Offerten der Welt soll die Erwachsenenbildung bestehen können, das heißt, sich als der Mühe wert erweisen. Und so wird dann Attraktivität zur Leitidee der Programmgestaltung. Wie wird Erwachsenenbildung attraktiv, wie gelingt es ihr, sich als Teil des konsumistischen Hochbetriebs zu etablieren und mit der Verheißung aufzuwarten, sie werde nennenswert zur Steigerung des Lebenskapitals beitragen? Wie kann sie die Überzeugung nähren, daß sie Weltmöglichkeit im Exklusivangebot hat? Es gibt sie, diese Art der Erwachsenenbildung, wenigstens dem Bemühen nach. Beim Kampf um Marktanteile weht jedoch ein scharfer Wind. Die Erwachsenenbildung befindet sich auf diesem Terrain in harter Konkurrenz mit Agenturen und Industrien, die für die Produktion und Bereitstellung von Weltofferten besser gerüstet sind: die Tourismus- und Freizeitindustrie, die Kultur- und Vergnügungsindustrie, die Esoterik- und Religionsersatzindustrie, die Medien- und Simulationsindustrie; schließlich noch die Szenerie, die sich um die Bereisung des eigenen Seelenlebens gebildet hat, befaßt mit der Aufdeckung des letzten dunklen Kontinents in uns selbst. An all dem zu nippen, zeigt sich die Erwachsenenbildung angesichts ihrer bedrängten Lage verführbar.

Ich schlage ein wirklich x-beliebiges Erwachsenenbildungsprogramm auf, um den trostlosen Werbefeldzug der Bildungs-Veranstalter zu demonstrieren: Der EDV-Bereich ist natürlich vertreten, aber auf dem Niveau eines ‚Schnupperkurses‘ Einmal abgesehen davon, daß es am Computer wirklich nichts zu schnuppern gibt, liefert sich die Themenstellung freiwillig der Lächerlichkeit aus, signalisiert Unernsthaftigkeit und Unverbindlichkeit. Warum so kläglich? Die dahinterstehende Idee, dem zögernden sogenannten Adressaten die Zugangsbedingungen zu ermäßigen, teilt sich geradezu aufdringlich mit. Wer sich da nicht infantilisiert fühlt, hat selber Schuld.

Dann kommen die Sprachen, ‚für Anfänger‘, versteht sich. Auch hier: Niemand möge glauben, daß Lernen Anstrengung erfordert; es soll leicht, locker und spielerisch zugehen, konsumentenfreundlich eben.

Ich blättere weiter: ‚Seidenmalen für Anfänger‘ und ‚Aquarellieren auf Seide für Anfänger‘. Ich sehe sie vor mir, die scheußlichen Produkte, mit denen Familienmitglieder zur Weihnacht tyrannisiert werden. Die Welt um uns herum geht in Trümmer, und den Erwachsenenbildnern fällt nichts anderes ein, als sich an der Herstellung vollkommen überflüssiger Produkte zu beteiligen, und die Menschen, die sich ihrer Anleitung überlassen, zu überflüssigen Tätigkeiten zu verführen, womit sie ganz nebenbei, aber unmißverständlich selbst für überflüssig erklärt werden.

Weiter: ‚Marmorieren von Seidenkrawatten‘, ‚Bemalen von Christbaumkugeln‘, ‚Gestalten von Weihnachtskarten‘, der Hit für die dunklen Dezembertage. Das ist auch die Zeit für die ‚Herstellung von Porzellanpuppen‘ und das ‚Verzieren von Kerzen‘. Dann werden wir verlockt mit ‚experimenteller Stoffgestaltung‘. Da ist es, das kühne Wagnis, der Mut zum Experiment.

Und dann wird für unser leibliches Wohl gesorgt: ‚Nudel-Teig-Reisgerichte‘ nebst ‚Servier- und Getränk Kunde für die gepflegte Gastlichkeit‘.

Dann kommt die sportliche Ertüchtigung: ‚Gymnastik mit Musik‘ und ‚Entspannungsmassage während des Fastens für Gesunde‘. Dann können wir ‚Disco für Fortgeschrittene‘ lernen und ‚Afro-Dance‘ (der wird obendrein als ein Beitrag zur multikulturellen Verständigung annonciert, während er doch eine schamlose Kolonisierung der fremden Kultur ist).

Und schließlich fühlt sich die Erwachsenenbildung auch noch für meine gesunde Persönlichkeitsentfaltung zuständig und verantwortlich, indem sie sich wiederum in kolonialistischer Manier in der fernöstlichen Kultur häppchenweise bedient: Yoga, Tajchi und dergleichen. Ich darf mir durch ‚Selbsthypnose‘ selber helfen lernen und Einführung in die Kultur der Partnerbeziehung erbitten. Und am Schluß um der Barmherzigkeit willen (oder doch eher wegen der Fördermittel?) gibt es noch einige höchst betuliche Sonderangebote für Behinderte. Wie gesagt, ein ganz normales Bildungsprogramm.

Ich hoffe, man wird mir zustimmen, wenn ich für dessen ersatzlose Streichung plädiere und vorschlage, die freiwerdenden Mittel an geheimem Ort zu vergraben, damit nicht noch mehr Unfug damit angerichtet wird. Was sich heute alles Erwachsenenbildung nennt, ist zu Teilen ein strafwürdiger Beitrag zur Volksverdummung. Und man sollte Respekt vor den dergestalt Verlockten haben, wenn sie sich erschrocken fernhalten.

Es liegt auf der Hand, daß bei derartiger Ermäßigung der Eintrittsbedingungen Bildung zur Farce wird, zur Anbieterei an konsumistische Lebensgier, die ihrerseits natürlich überhaupt keine Farce ist, sondern in höchstem Maße besorgniserregend. Bildung wird zur warenförmigen Dienstleistung und ihre anstrengungsfreie Konsumierbarkeit zur Bedingung ihrer Akzeptanz. Je mehr Erfolge die Erwachsenenbildung auf diesem Rummelplatz zu verzeichnen hat, desto mehr ist sie ins Fahrwasser des hedonistischen Konsumismus geraten, und desto gewisser ist sie antiaufklärerisch, ein Spielball von Trends und Moden. Ihre zentrale Frage danach, **wie** sie ihre Adressaten erreichen könne, wird zur falschen Frage. Sie offenbart bereits die Korruptiertheit des Vorhabens. Bildung wird zum Vergnügungsappendix, und Erwachsenenbildung wird prostitutiv.

Die karrieristische Variante der Erwachsenenbildung.

In Wahrheit geht es bei dieser Variante nicht nur um Karrieren, sondern um die Verheißung von - im Idealfall - Chancengleichheit. Erwachsenenbildung bietet sich als ein Königsweg zur Verbesserung der Berufschancen ihrer Teilnehmer an. Wofern sie nicht sozialen Aufstieg befördern kann, will sie doch wenigstens sozialen Abstieg aufhalten helfen. Das ist in der Tat attraktiv, und zudem ist sie in diesem Feld als Anbieterin nahezu konkurrenzlos, weil nur institutionalisierte und autorisierte Erwachsenenbildung zur Herstellung gültiger, d.h.

bescheinigter Bildung in der Lage ist. Was Erwachsenenbildung in Aussicht stellt - und hier bediene ich mich der Unsprache, die auch bei ihr längst Einzug gehalten hat, um Ihre Zielsetzungen authentisch wiederzugeben – ist: ‚Höherqualifizierung von Beschäftigten‘, ‚Anpassung des Arbeitsvermögens an wechselnde Arbeitsbedingungen‘ sowie die ‚Korrektur fehlgelaufener Grundausbildungen zur Erleichterung des Einstiegs in das Arbeitsleben‘. Von Qualifikationen ist die Rede, von Menschen nicht!

Ich will mich nicht lange bei der Feststellung aufhalten, daß das Programm der Chancengleichheit, das die institutionalisierte Bildung jedweder Provenienz auf ihre Fahnen geschrieben hat, in einer hierarchisch gegliederten Arbeitsgesellschaft ein leicht zu durchschauender Etikettenschwindel ist, was der Verheißung allerdings nicht viel von ihrem Charme nimmt. Dies Argument hat Fred Hirsch überzeugend geführt, wenn er feststellt: Was jedem einzelnen im Idealfall möglich zu sein scheint, nämlich sozialer Aufstieg durch Bildung, ist keinesfalls allen möglich. Denn: „If everybody stands on tiptoe no one sees better.“² Aber gerade darin ist natürlich eine der Profession förderliche Dynamik enthalten, die ein prinzipiell unersättliches Bedürfnis nach ‚Höherqualifikation‘ aufrechterhält: Wenn alle auf den Zehenspitzen stehen, muss ich mir eben einen Schemel beschaffen, und wenn sich die Schemelidee epidemisch ausbreitet, muß ich mich auf die Stufenleiter besinnen, von der aus ich gegebenenfalls auf das Dach des Hauses gelangen kann, und so weiter und so weiter und immer höher und höher hinaus. Und die Erwachsenenbildung als Steigbügelhalterin immer dabei. Aber natürlich entsteht nicht ein einziger zusätzlicher Arbeitsplatz durch dies atemlose Bemühen, sich den Erfordernissen des Arbeitsmarktes anzupassen.

Dies ist allerdings nicht einmal mein eigentlicher Einwand gegen die karrieristische Variante der Erwachsenenbildung; es ist ja der Einwand, den die Genasführten selber erheben müßten, was sie de facto nicht tun, weil sie längst ihren Mißerfolg beim Kampf um die Arbeitsplätze als Indiz für ihr eigenes Scheitern ansehen.

Ich bin viel mehr besorgt um den Schaden, den die Bildung selbst nimmt, wenn sie sich zu dieser Art Erfolgsaussicht verführen läßt. Erwachsenenbildung wird unter diesen Voraussetzungen zu einem reinen Mittel; das heißt zugleich, daß sie vollständig sinnlos wird. Etwas, das ein Mittel ist, zeichnet sich dadurch aus, daß es in sich selbst nicht sinnhaft *ist*. Es *hat* allenfalls Sinn als Mittel. Günther Anders stellt fest, daß wir mittlerweile in einem Mittel-Universum leben, in einer künstlichen Welt, „in der es keine Akte oder Gegenstände mehr gibt, die nicht Mittel wären, die nicht Mittel sein sollen, deren Zweck nicht darin bestünde, die Produktion oder Wartung weiterer Mittel zu gewährleisten, weiterer Mittel, deren Zweck wiederum darin besteht, weitere Mittel zu

² Hirsch, Fred: *The Social Limits to Growth*, Cambridge/Mass. 1978, S. 6 und 5.

erzeugen oder erforderlich zu machen.“³ Das heißt, Erwachsenenbildung wäre nicht nur selbst zum Mittel degradiert, dazu nämlich dem Markt gut präparierte und flexible Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen, sondern sie wäre auch ihrerseits beteiligt an der Produktion von Mitteln, sie würdige also ihre Lerninhalte und die Lernenden zu Mitteln herab, damit letztere ihrerseits Produzenten von Mitteln werden können. In den frühen siebziger Jahren erklärte Jürgen Habermas Sinn zur knappen Ressource.⁴ - Wenn Sinn überhaupt zur Ressource ernannt wird, hat er schon seinen Sinn eingebüßt. - Im Mittel-Universum aber ist der Sinn nicht nur knapp, sondern buchstäblich aufgezehrt. Wenn nichts und niemand mehr um seiner selbst willen bedeutsam, respektabel, schätzenswert oder sinnstiftend ist, sondern alles nur Mittel für Zwecke außerhalb seiner selbst ist, dann findet sich der moderne Mensch buchstäblich in „sinnentleerter Obdachlosigkeit“ (R. Safranski) vor, die dann im therapeutischen Sektor Handlungsfelder und Einnahmequellen in der Bearbeitung von Sinnlosigkeitsgefühlen eröffnet um den Preis der verharmlosenden Umdeutung objektiver Sinnvernichtung in subjektive Gefühlslagen und individuelle Nervenschwäche.

Die Frage ist nicht nur, ob und in welchem Umfang zum Aufstiegsmittel gewordene Erwachsenenbildung am Sinnentzug beteiligt ist, die Frage ist vielmehr auch, ob eine sich als Mittel für Zwecke außerhalb ihrer selbst verstehende Erwachsenenbildung ihre Selbstreflexion auf ihr 'Was' und 'Wohin', also auf ihre Inhalte und Ziele richten kann oder ob sie diese Reflexion beschränkt auf das 'Wie', das heißt, auf ihre Geeignetheit als Mittel. Wiederum, eine Selbstbefassung, die die Frage nach Inhalt und Ziel preisgibt und sich auf die Perfektion der Funktionstüchtigkeit reduziert, ist antiaufklärerisch. Insbesondere, da im jetzigen Stadium das Projekt der Moderne und die Gestalt, die es in der naturwissenschaftlich-technischen Welt angenommen hat, sich als verhängnisvoller Irrweg erweist. Eine Erwachsenenbildung, die ihre Teilnehmer selbstvergessen in diesen Irrweg einfädelt und sie dazu verführt, das Schlechte immer besser zu machen, handelt verantwortungslos, vom Standpunkt kommender Generationen aus sogar verbrecherisch.

Die adaptive Variante der Erwachsenenbildung.

Das Thema dieser Variante der Erwachsenenbildung ist der technische Wandel, die schnelle Veraltung einmal erworbener 'Wissensbestände' und 'Handlungskompetenzen'. 'Höherqualifizierung' im Berufsleben heißt ja vor allem dies, daß die Menschen beständig nachgebessert werden müssen, um auf der Höhe ihrer Geräte zu bleiben. Die Nachbesserungsnotwendigkeit aber erfaßt mehr und mehr auch das Alltagshandeln. Noch leistet sich zum Beispiel die Altenbildung, sich weitgehend als Animierbetrieb für einen 'sinnerfüllten Lebensabend' zu verstehen, eine Art Ersatzangebot dafür, daß die alten Menschen als Träger von Erfahrungen und Tradition

³ Anders, Günther: Die Antiquiertheit des Menschen, Bd.2, S. 364 f.

⁴ Habermas, Jürgen: Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus, Frankfurt 1973, S. 104.

nichts gelten, weil ihre überalterten Erfahrungen, überholt wie sie sind, keinerlei Verwertung mehr finden können. Da sie also als Träger von Eigen-Sinn im Gemeinwesen nicht gebraucht werden, muß ihnen, um sie zu integrieren, Sinn von außen zugeführt werden, ein Unterfangen, das nach der Logik des Gesagten unter dem Stern der Vergeblichkeit steht. Sinnzufuhr hat mit Eigensinn nichts gemeinsam und ist nur eine Spielart der konsumistischen Betriebsamkeit, die den Lebenssinn zur Ware oder zur administrativen Dienstleistung umdeutet.

Es zeichnet sich aber bereits ab, daß die Erwachsenenbildung sich künftig ‚ernsteren‘ Aufgaben zuwenden wird, nämlich retardierte Bevölkerungsgruppen auf den jeweiligen Stand der Gleichzeitigkeit zu bringen, will sagen, an die jeweils neuesten technischen Erfordernisse anzupassen. Da wird dann Erwachsenenbildung zur unverzichtbaren Lebens- oder gar Überlebenshilfe. Schon mehrt sich die Zahl insbesondere der alten Leute, die dem modernen Bankwesen nicht gewachsen sind. Wer kann noch - selbst bei mittlerer Intelligenz - seine Gehaltsabrechnung durchschauen. Das automatisierte Transportwesen stellt schon heute für viele eine Überforderung dar, erst recht die Steuererklärung und die angemessene Gesundheitsvorsorge. Die fortschreitende Computerisierung wird Erwachsenenbildung in großem Stil als praktische Anpassungshilfe in Anspruch nehmen lassen. Damit wird Erwachsenenbildung zur unverzichtbaren Voraussetzung dafür, dass der technische Wandel immer weiter beschleunigt werden kann.

Sie ist in diesem Fall nicht nur Mittel, sondern Vermittlungsagentur für notwendiges ‚know how‘, ein weites und ausuferndes Betätigungsfeld. Hier hat nun der Lehrende endgültig nichts mehr mitzuteilen. Er handelt nicht aus einem Mitteilungsdrang, will nicht mehr seine Sicht, seine Fragen, seine Zweifel, seine Erfahrung und Gelehrtheit mit andern teilen, sondern tritt nur noch als Vermittler ihm äußerlich geliebener Informationen auf. Das bedeutet die Aufgabe eines dialogischen Grundverständnisses der Erwachsenenbildung. Sie leistet so einen Beitrag zur zunehmenden Intransparenz unserer Lebensverhältnisse und fördert die prinzipielle Unmündigkeit des Menschen gegenüber seiner Gerätemwelt. Sie gibt Verhältnissen ihren Segen, die im Kern unhandhabbar und unzumutbar sind, in denen Menschen zu ihrer besseren Verwaltbarkeit aktiv beitragen sollen, durch eine Bemühung, die dann ‚Bildung‘ heißt.

Die katastrophendidaktische Variante der Erwachsenenbildung.

Diese Variante der Erwachsenenbildung hat ihren Höhepunkt bereits überschritten. Sie war in den achtziger Jahren zu einiger Bedeutung aufgestiegen, ist aber heute mit Ausnahme der Arbeitslosenpädagogik, eher marginal geworden. Zu ihr gehört alles, was in den Bereich der Ökopädagogik, der Friedens- und Gesundheitspädagogik fällt, die Technikkritik, die Anliegen der Frauenbewegung usw. Es sind großenteils die Themen, die der Erwachsenenpädagogik zugewachsen sind aus den sozialen Bewegungen. Und wenn in diesem

Terrain von objektivem Handlungsbedarf die Rede ist, dann ist Einspruch gegen die Logik des naturwissenschaftlich-technisch-industriellen Fortschritts gemeint. Hier wird Erwachsenenbildung im Auftrag eines besorgten und protestierenden Publikums tätig. Sie bietet ihre Dienstleistungen den basisdemokratischen Bewegungen an. Es scheint, als besönne sie sich in dieser gesellschaftskritischen Position auf ihren aufklärerischen Impuls. Dennoch gerät sie auch auf diesem Operationsfeld ins Dilemma.

Eine neue spezielle Sparte von Pädagogik wird immer dann kreiert, wenn gesellschaftliche Missstände drückend werden und das als erträglich geltende Maß übersteigen. Die Bereitwilligkeit, mit der sich die Pädagogen zuständig fühlen für alle Katastrophen, Beinahkastrophen, post- und präkatastrophischen Weltzustände, die als unbeabsichtigte Nebenfolgen großer Weltoptimierungsprojekte am Horizont heraufziehen, ist erstaunlich. Und man kann sich gut vorstellen, wie vergnügt sich die Machtprofiteure in der Politik und in den Chefetagen der Konzerne - die darüber befinden, wieviel Schädigung wir und unsere Mitwelt in Kauf nehmen müssen, damit es vorangeht mit der Welt - die Hände reiben, wenn sie die Pädagogenzunft damit beschäftigt sehen, die zusammengebrauten Katastrophen kurzerhand zu Erziehungsdefiziten umzudefinieren. Dabei stirbt der Wald wirklich nicht an einem Mangel an Umwelterziehung, sondern an Autoabgasen. Und der Friede wird nicht durch unzureichende Friedenserziehung gefährdet, sondern durch Waffen und Monstrositäten, die nicht einmal mehr Waffen genannt werden können. Das Klima kollabiert nicht, weil wir nicht genug Klimaerziehung genossen haben, sondern weil die industrielle Lebensweise alle Grenzen der Belastbarkeit sprengt. Die Neigung der Erwachsenenpädagogik, sich zuständig zu fühlen für alles Bedrohliche, ist fatal. Je verantwortungsbereiter die Pädagogik in dieser Hinsicht ist, desto unbehelligter bleiben die Verhältnisse. Es ist schon bemerkenswert, daß in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von Robert Spaemann, einem des Aufruhrs nicht gerade verdächtigen katholischen Moralphilosophen angesichts des ökologischen Zusammenbruchs klar und unmißverständlich zugunsten eines Widerstandsrechts argumentiert wurde,⁵ während heute in entschieden zugespitzter Lage, die Forderungen der kritischen Minderheiten über ‚Ökopädagogik‘ nicht hinausgehen. Ich unterstelle nicht, daß diese Zähmung eine Wirkung der Erwachsenenbildung ist, aber die Erwachsenenbildung funktioniert trotzdem zugunsten dieser Vernebelung.

Erwachsenenbildung im Dilemma?

Das Dilemma, in dem die Erwachsenenbildung steckt, ist real und gewiss nicht mit ein paar programmatischen Sätzen aus der Welt zu schaffen. Aber einige Richtungsangaben für weiteres Nachdenken will ich doch wagen.

⁵ Vgl. dazu. Spaemann, Robert: Technische Eingriffe in die Natur als Problem einer politischen Ethik, in: Scheidewege, Heft 4 Jg.9, 1979

- Ivan Illich hat mit Blick auf die Universitäten, die ja einmal allen Ernstes als immer zu erneuernde (universitas semper reformanda) aufgefaßt wurden, vorgeschlagen, sie zu verkaufen, samt ihrem lebenden und toten Inventar an die Industrien und Ministerialbürokratien, die Profit aus ihnen ziehen. Er prognostiziert, der schäbige Rest, den niemand würde kaufen wollen, das wäre der Kern einer erneuerungsfähigen Universität. ⁶ Ich glaube, das gilt auch für die Einrichtungen der Erwachsenenbildung.
 - Weiter: Es wäre das Zertifikat-Un-wesen zu überdenken, denn damit besiegelt die Erwachsenenbildung ihre Mittel-Eigenschaft.
 - Gesellschaftskritik hätte heute Kritik der Beschleunigung zu sein. Aufklärerische Bildung gehört eher auf die Seite der Retardierung als auf die Seite der Beschleunigung. Vorurteile sind Hans Blumenberg zufolge der Überstürzung geschuldet. ⁷ Urteile also brauchen Zeit. Effizienz ist bildungsfeindlich. Lernen von Pensen in kürzestmöglicher Zeit schränkt die Reichweite des Denkens enorm ein, eliminiert die Überraschung und läßt das Staunen, jene Triebkraft allen Philosophierens, verlernen.
 - Retardierung das wäre auch: Skepsis, insistierendes Fragen und Weiterfragen und die Infragestellung aller wohlfeilen Gewißeiten, in deren Namen Optimierungspflicht verkündet wird. Erwachsenenbildung, die sich kritisch nennt, müßte bereit sein, im Ungewissen zu siedeln und sich auf die Seite der Ohnmacht zu schlagen, anstatt Anteilseignerschaft an der Macht zu suchen und Entscheidungen und Tatkraft wie diese auf der Illusion von Gewißeit aufzubauen.
 - Ich würde ihr auch eine größere Strenge anempfehlen und den Ernst des notwendig unglücklichen Bewußtseins.
 - Sie hätte sich, um aufgeklärt aufklärerisch zu wirken, derjenigen Themen anzunehmen, die gerade nicht modisch und mit dem Zeitgeist gleichauf sind, sondern von Verdrängung, ja vom Aussterben bedroht sind.
 - Sich verweigern stünde ihr besser an, als sich anzudienen.
 - Und vielleicht müßte sie ihren Finanzbedarf mäßigen, nicht um der Askese willen, sondern um ihrer Unabhängigkeit willen. Diogenes, der Philosoph in der Tonne, der in spektakulärer Armut lebte, lehrte: Auch ein Weiser könne Kuchen essen, vorausgesetzt, daß er dabei seine Freiheit nicht verliert.
- Zusammenfassend wage ich zu sagen: Erwachsenenbildung könnte vielleicht – sicher ist es keinesfalls, ob sie in der Lage ist, ihrer Anteilhabe an entmündigender Expertenherrschaft abzuschwören – einen Beitrag dazu leisten, den Menschen Mut zu machen, schrittweise sich wieder zuständig zu fühlen für ihre eigenen Angelegenheiten, ein Stück Daseinsmächtigkeit zurückzugewinnen und sich Schritt um Schritt zu entkoppeln von der totalisierten Abhängigkeit von industriellen Waren und Dienstleistungen. Sie müßte dann ein Ort sein, an dem Menschen miteinander tätig sein können und ihre Angewiesenheit aufeinander als befreiend feiern könnten.

⁶ Vgl. dazu: Illich, Ivan: Text und Universität. Zur Idee und Geschichte einer einzigartigen Institution. Festvortrag, gehalten in Bremen am 15. Oktober 1991.

⁷ Blumenberg, Hans: Lebenszeit und Weltzeit, Frankfurt a.M. 1986, S. 194 ff.

Sie müsste ein Ort sein, an dem Menschen sich bilden können in gemeinsamer Anstrengung, statt daß sie glauben, sie müssten gebildet werden. Kurzum Erwachsenenbildung, die ihren Namen verdient, müsste ihren Dienst für die Wiedergewinnung subsistenter Tätigkeiten zur Verfügung stellen und die Menschen daran erinnern, wie viel Kraft, Fähigkeit und Mut in ihnen zum Schweigen gebracht wurde.

© Marianne Gronemeyer